

Wie gewinnen wir Fachkräfte der Kulturellen Bildung nach der Pandemie zurück und gestalten attraktive Handlungsfelder für den Nachwuchs?

Dokumentation des FutureTalks vom 26. Juli 2022

Status Quo

Der Fachkräftemangel hat auch die Kulturelle Bildung mit Nachdruck erreicht. Die unsicheren und oft prekären Arbeitsverhältnisse haben in der Corona-Pandemie dazu geführt, dass viele qualifizierte Kräfte, die die vielfältigen Angebote vor Ort beispielsweise als Kurs- oder Workshopleiter*innen ausgestalten, in andere Bereiche mit stabileren Bedingungen abgewandert sind. Wie können Arbeitsbedingungen verbessert werden und welche Stellschrauben müssen getätigt werden, damit das Tätigkeitsfeld der Kulturellen Bildung für etablierte Fachkräfte und auch für den Nachwuchs als attraktiv wahrgenommen wird? Denn das Arbeiten in diesem Bereich lebt von Leidenschaft, Überzeugung und Engagement – aber nicht allein.

Eine 2021 durchgeführte ver.di-Studie, an der sich vorwiegend Mitglieder*innen der Gewerkschaft beteiligten, befasst sich mit Arbeitsrealitäten in der Kultur und der Kulturellen Bildung. Im FutureTalk der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern e.V. (LKB:BY) gab Dr. Anja Bossen, Sprecherin für Kunst und Kultur bei ver.di, Einblicke in die Ergebnisse: Die Arbeitsverhältnisse sind geprägt von Soloselbstständigkeit, hybriden Einkommensverhältnissen und projektbezogenen Befristungen. Ein durchschnittliches Jahreseinkommen der Befragten von 26.000€ lässt erahnen, dass viele Kunst- und Kreativschaffende in prekären Situationen leben – trotz überwiegend hoch qualifizierter Ausbildung. In der Befragung wurde deutlich, dass Festangestellte im Schnitt fast doppelt so viel verdienen wie Selbstständige. Außerdem lässt sich ein deutlicher Gender-Gap feststellen. Die Corona-Pandemie hat insbesondere Personen mit hybridem Erwerbsstatus stark geschadet, was dazu führte, dass sich viele in andere Tätigkeitsfelder orientierten. Zuvor (2019) erzielten 22% der Studienteilnehmer*innen Einkommen aus der Kulturellen Bildung.

Was wäre nun zu tun?

Durch die Präsentation der Studie und in der anschließenden Diskussion wurde deutlich: Es müssen Maßnahmen sowohl in finanzieller Hinsicht als auch auf struktureller Ebene ergriffen werden, um dieser Abwanderung von gut ausgebildeten Fachkräften entgegenzuwirken.

Faire Bezahlung und gemeinsame Orientierung bei den Honorarsätzen: Nur durch eine angemessene Vergütung kann garantiert werden, dass Lebenssituationen stabil bleiben. Mindesthonorare, auch für Freischaffende, würden prekären Beschäftigungsverhältnissen entgegenwirken. Dabei ist es wichtig, nicht sichtbare Tätigkeiten wie Konzeptions- und Ideenentwicklung sowie Fahrt- und Materialkosten im Honorar zu berücksichtigen – insbesondere im Hinblick auf Kulturarbeit in ländlichen Räumen ein wichtiger Faktor. Bereits in der Ausbildung der Fachkräfte muss ein Bewusstsein für angemessene Vergütung geschaffen und ökonomisches Knowhow für den Nachwuchs gefördert werden.

Für eine gute pädagogische Arbeit ist Langfristigkeit und Planbarkeit z.B. in Form von Festanstellung oder Honorar- bzw. Werkverträgen wichtig. Jedoch fehlen oft die finanziellen Mittel und Förderstrukturen, um auf Dauer ausgelegte Angebote zu etablieren. In Krisenzeiten brauchen auch Freischaffende Stabilität. Vergütungen müssen auch dann berücksichtigt werden, wenn Kurse z.B. corona-bedingt ausfallen.

Veränderte Förderkultur: Damit Projektträger für eine angemessene Vergütung und stabile Arbeitsverhältnisse sorgen können, muss sich die Förderkultur ändern. Statt kurzer Zeiträume sind mehrjährige oder institutionelle Förderungen notwendig. In der Förderkultur könnten Freischaffende stärker berücksichtigt werden, sodass Antragsstellungen auch ohne institutionellen Hintergrund möglich sind.

Kulturelle Bildung als Bestandteil schulischer Bildung: Aufgrund des Ganztagsausbaus wird Kulturelle Bildung an Schulen künftig immer wichtiger: Es ist davon auszugehen, dass die Tätigkeit von Kunst- und Kulturschaffenden an allgemeinbildenden Schulen durch den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung zunehmen wird. Daher ist es wichtig, dass formale und non-formale Bildungsbereiche sich gemeinsam und auf Augenhöhe für bessere Rahmenbedingungen engagieren. Dazu braucht es stärkere Kooperationen und den Ausbau von Schnittstellen zwischen den Bereichen. Nur so kann Kultureller Bildung strukturell mehr Raum gegeben werden.

Gesamtkonzept Kultureller Bildung: In einer vertikalen Vernetzung (von Bundesebene bis in die lokale Kultur- und Bildungslandschaft) muss Kulturelle Bildung von Szene, Verwaltung, Politik und Wissenschaft ganzheitlich gedacht und diskutiert werden – insbesondere im Querschnitt aus Bildung, Kultur und Sozialem. Wichtig wäre auch die Ausgestaltung eines Gesamtkonzepts Kulturelle Bildung gemeinsam mit Kommunen, aus denen transferfähige Handlungsempfehlungen oder Beispiele für gute Praxis und Qualitätsentwicklung hervorgehen.

Vertiefende Studien im Feld der Kulturellen Bildung: Bemängelt wurde das Fehlen von spezifischen Statistiken, die sich mit der Thematik in Bayern auseinandersetzen. Insbesondere das Feld der freien Kulturvermittler*innen und -pädagog*innen ist noch sehr wenig erforscht. Auch datenbasierte Studien zu Themen wie Gelingensbedingungen und Kooperationen gibt es noch zu wenige.

Stark in die Zukunft

Um die Kulturelle Bildung zukunftsfähig und krisenfest zu machen, ist es essenziell, die Arbeitsbedingungen im Tätigkeitsfeld zu stabilisieren und attraktiver zu gestalten. Was sind die konkreten Ideen aus dem FutureTalk? Ein erster Schritt wäre getan, wenn sich Netzwerke organisieren, die Zusammenarbeit intensivieren und sich auf faire und gemeinsame Mindesthonorare einigen. Um eine angemessene Bezahlung in der Kulturellen Bildung zu ermöglichen und damit gute Arbeitsverhältnisse zu schaffen, muss auch die Politik umdenken: Weg von kurzfristiger Projektförderung hin zu echten Perspektiven!

Kontakt für Rückfragen:

Felix Taschner

Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY)

info@lkb-by.de

+49 89 248 83 20 - 30

Hinweis: Die Dokumentation fasst die Diskussionsbeiträge und Meinungen der Veranstaltungsteilnehmer*innen redaktionell überarbeitet zusammen.